

## *Der Draht*

Schon immer hatte ich eine leicht poetische Ader.

Zu allen möglichen Anlässen dichtete ich Verse, verfasste Blütenreden zu Karneval, Grußworte zu Geburtstagen und ähnlichen Anlässen, manchmal auch nur einen Vierzeiler als Postkartengruß oder für eine E-Mail.

Wie früher meinen Kindern erzähle ich jetzt auch meinen Enkeln gerne Geschichten aus dem Stegreif:

Ich sehe eine Fliege an der Wand, die wird dann mein Medium und, wie es mir gerade so einfällt, erzählt die Fliege von ihren Erlebnissen, vor ihre Angst vor der Wespe, wie sie dauernd gegen die Fensterscheibe fliegt und nicht begreift was Glas ist, wie es ihr Spaß macht, die Menschen zu kitzeln, wie sie es anstellt immer wieder der Fliegenklatsche zu entkommen und so weiter.

Oder ich sah einen »Flummy«, so einen kleinen, knatschigen, hoch springenden Ball aus Weichgummi. Gleich erhielt er einen Namen, sagen wir »Max«. Der sprang hoch, wollte seine Ruhe haben, zielte auf einen Kinderwagen, lag bei einem Baby, erst weich und gemütlich, dann schlief er ein, wachte auf weil es streng beim Baby roch, kam selbst nicht aus dem Kinderwagen raus, drückte das Baby bis es zappelte, wurde dadurch rausgeworfen, landete im Gitter eines Gullys, wurde eingeklemmt, sah unter sich die grausige Tiefe, rief um Hilfe, niemand hörte ihn, dann kam ein kleines Mädchen barfüßig, stieß an Max, befreite ihn, Max blieb bei dem lieben Mädchen, das noch nie einen so herrlichen Flummy gesehen hatte und wenn das glückliche

Mädchen auf Max richtig aufgepasst hat, dann spielt es noch heute glücklich mit ihm.

Oder, oder, oder.

So etwas machte mir Spaß, ich konnte die Geschichten nie genau wiederholen aber oft erzählten mir meine Zuhörer ihrerseits die Geschichte und ich war erstaunt über die in Erinnerung gebliebenen Details.

Da sah ich eines Tages, ich saß gemütlich auf der Veranda und träumte in den Himmel, an der Dachrinne meines neuen Hauses ein Stück Draht hängen, der bei Wind herumbaumelte und manchmal auch klapperte. Er war wohl beim Neubau vergessen worden und jetzt zu hoch um ihn abzumachen. Aber da oben störte er auch nicht.

Als neben dem Haus eine Garage gebaut und ein Gerüst aufgestellt wurde sah ich, wie ein Handwerker diesen Draht ab machte. Er warf den Draht aber nicht, was ich vermutet hätte weg, sondern legte ihn zu meiner Verblüffung in seine Werkzeugkiste.

Das animierte mich zu der folgenden kleinen Geschichte:

### Der Draht.

Da hing er nun, der Draht, einsam, traurig, verlassen, zu nichts nütze.

Verbogen und abgeknickt und eingeklemmt zwischen Regenrinne und Dachbalken.

Hoch oben, allein gelassen und vergessen.

Er konnte sich darauf besinnen, dass er früher mal viel länger und nicht so verbogen war.

Gleichmäßig war er und gerade und mit einem schönen Zinkkleid, ohne Kratzer oder Knicke.

Und er war vor allem nicht allein.

Jede Menge Draht war da. Ob er nun in die eine oder andere Richtung fühlte. Überall ging er weiter, lag in der

Rolle neben sich, über sich, unter sich und konnte sich hundertmal selber spüren.

Klar, es hatte wohl einige Mühe gekostet, bis er zum Draht wurde.

Er besann sich noch ganz vage daran, wie man ihn aus einem dicken Klumpen glühenden Stahls gepresst und geknetet und gewalzt und gestreckt und in die Länge ganz dünn gezogen hatte.

Blank war er und frisch und neu damals und als dann noch das Zinkkleid kam, da dachte er, dass er nun ewig so bleiben könnte.

So als Drahtrolle, trocken, warm, unter Nachbarn und unendlich oft mit sich selbst zusammen.

Und nun hing er hier an der Dachrinne.

Das war ganz plötzlich gekommen.

Eines Tages, Ruck Zuck.

Hochreißen, aufrollen, geradebiegen, Zange, abkneifen, gewaltiger Schmerz.

Vorne nix mehr, hinten nix mehr, blanke Enden, alles weg, Anfang und Ende dicht beieinander.

Nur noch ein kurzes Stückchen Draht.

Wozu er eigentlich gebraucht worden war wusste er nicht mehr.

Keine Ahnung, sosehr er auch darüber nachdachte.

Vielleicht hatte er ein Kabel hoch gehalten oder jemand hatte eine Lampe an ihm aufgehängt oder vielleicht war er auch einfach irgendwo übrig geblieben und man hatte ihn da hin gehängt um ihn los zu werden.

«Aber nein,» ging es ihm durch den Kopf, «dann hätte man mich irgendwo hingeworfen und ich läge auf dem Boden, nass und feucht, verscharrt wahrscheinlich und würde still auf mein Ende zu rosten.

Jetzt aber hänge ich hier oben an der Dachrinne, jeder sieht mich hier oben und überlegt offensichtlich, was ich hier wohl mache.»

Und in dem Draht regte sich so etwas wie Stolz und Selbstvertrauen.

Irgend eine wichtige Funktion hatte er hier gehabt, dessen war er sich ganz sicher.

Und es musste doch einen Weg geben, hier oben herunter zu kommen.

Aber so sehr er auch seine schlanke Gestalt und seine Rundungen gegen den Himmel gesehen zur Geltung brachte, so sehr er auch bei kräftigem Wind zu schaukeln und auf sich aufmerksam zu machen trachtete, es änderte sich nichts.

Man sah zu ihm hinauf, betrachtete ihn, unternahm aber nichts und gewöhnte sich an ihn.

Ein Stückchen Draht, was sonst.

Da hing er nun, einsam, traurig, verlassen, zu nichts mehr nütze.

Aber dann kam seine große Chance!

Ganz plötzlich.

Eines Tages wurde eine Garage gebaut, direkt unter ihm.

Mauern, Gerüste, Menschen, Leben, neue Perspektiven.

Alles kam greifbar näher.

Dachbalken, Dachlatten, Dachziegel, Dachdecker.

Jede Menge Action um ihn herum.

Er zappelte und schaukelte und lockte:

«Braucht denn keiner hier ein Stück Draht?» flehte er, «Hier bin ich, nehmt mich doch ab, ich lasse mich noch prima biegen, bin noch ganz elastisch, noch kein altes Eisen..»

Aber keiner hörte sein Flehen, niemand beachtete ihn, niemand brauchte ihn, niemand erkannte seinen Wert.

Wie ist das doch im Leben, dachte der Draht?

Wenn ich nichts selbst unternehme und alles dem Zufall überlasse, dann kann ich wahrscheinlich lange warten und werde weiter so rum hängen.

Also ergriff er die Initiative.

Jetzt oder nie!

Er piekte den Dachdecker erst in den Rücken und als das nur eine ärgerliche Reaktion hervor rief ging er aufs Ganze und kratzte so kräftig am Dachdeckerarm, dass es blutete. War er da nicht zu weit gegangen?

Aber was macht man nicht alles, nur um beachtet zu werden.

Und was geschah?

Der Dachdecker drehte sich um, erst ärgerlich, dann nachdenklich und dann band er den Draht ab.

Und er warf ihn nicht einfach weg.

Nein!

Er drehte ihn über der Hand zu einer kleinen Rolle zusammen und legte ihn in seine Werkzeugkiste

«Geschafft» jubelte der Draht, «jetzt geht es irgendwie weiter!»

Es knirschte zwar in all seinen Eisen als er nach so langer Zeit wieder gebogen wurde, von seiner Oberfläche platzten die noch vorhandenen Zinkreste völlig ab, einige Macken und Kratzer blieben und einige Knicke waren beim besten Willen nicht mehr gerade zu bekommen.

Aber er war wieder wer!

Ein richtiges Stückchen solider Draht, richtig zu gebrauchen.

Ein völlig neues Leben lag vor ihm.

Vielleicht würde er eines Tages einen Zaun festhalten, vielleicht mit einem anderen Draht?

Oder er würde einen Wasserschlauch umschlingen und ihm helfen, nicht vom Nippel zu springen.

Oder er würde eine Abdeckplane festhalten damit sie der Wind nicht fort weht.

Oder er würde ...

Ach, es gibt ja so viele Möglichkeiten für ein einfaches, altes Stückchen Draht.

Wenn er es sich aussuchen könnte?

Am liebsten würde er bis zu seinem Ende ganz still einen Rosenstock halten.